

Annahme der böhmischen Krone gewiß sein würde und ersuchte deshalb um einen Aufschub der Wahl bis zu dem Zeitpunkte, wo er eine Nachricht aus England erlangt haben würde. Mit diesem Bescheide reiste Dohna wieder nach Prag und traf da am 18. August ein, zu einer Zeit, wo gerade über die Absetzung Ferdinands verhandelt wurde. Er entledigte sich seines Auftrages, aber weder die Direktoren noch Ruppá wollten in einen Aufschub der Wahl willigen. Der Generallandtag war wegen derselben versammelt worden und konnte nicht vertagt werden, dazu nahmen die Dinge auf dem Kriegsschauplatze die oben geschilderte ungünstige Wendung, so daß man auf eine Besserung nur dann hoffen konnte, wenn man sich die Allianz eines bedeutenden Fürsten sicherte und ihm deshalb die Krone übertrug. Dohna bekam also zur Antwort, daß man die Wahl nicht verschieben und auf die Zustimmung Jakobs nicht warten könne.

Aus diesen Mitteilungen ersieht man, daß diejenigen Personen, die damals an der Spitze von Böhmen standen, ihr Augenmerk eigentlich stets nur auf den Kurfürsten von der Pfalz gerichtet hatten und daß sie die Kandidatur des Herzogs von Savoyen fallen ließen, sobald der erstere Wiene machte, sich des Landes anzunehmen. Trotz alledem würde derselbe wohl nie die Krone des Landes erlangt haben, wenn ein anderer Kandidat, auf den zwar nicht die tonangebenden Personen, wohl aber die Mehrheit der Bewohner des Landes sehnsüchtig hinblickten, nämlich der Kurfürst von Sachsen, gewillt gewesen wäre, sich dem böhmischen Aufstande anzuschließen.

Johann Georg war der Nefte jenes Moritz von Sachsen, der durch sein Bündnis mit Kaiser Karl V die Niederlage des schmalkaldischen Bundes herbeigeführt und dafür zum Lohne Kurachsen erhalten hatte, dessen Besitzer geächtet und mit Weimar entschädigt wurde. Der Leumund, dessen sich Johann Georg erfreute, war kein günstiger, überall sprach man nur von seiner Trunksucht und seinen rohen Manieren, mit denen er seine Umgebung wie ein orientalischer Despot mißhandelte und beachtete